

# LÜBECKISCHE BLÄTTER

- 400 Jahre  
Stadtbibliothek 113
- Gedenkkolloquium für  
den Hansehistoriker  
Prof. Dr. Rolf  
Hammel-Kiesow 117
- Eine Sanierung der  
ersten Stunden 118
- Zur Freiheit der Natur 122
- Musikkritiken 123
- Theaterkritik 124
- Unsere Glosse 125
- Lübeck hilft 125
- Planspiel Börse 126
- Kunstkritik 128
- Meldungen U3
- Impressum U3



# Investieren Sie in grüne Ideen, die schwarze Zahlen schreiben. **Werden Sie Sinnvestor.**

Setzen Sie Ihr Geld sinnstiftend ein – für Sie und die Generation von morgen.  
Denn Unternehmen, die auf nachhaltige Ziele setzen, gehört die Zukunft.  
Entdecken Sie die nachhaltigen Anlagestrategien von Deka Investments.

**Investieren schafft Zukunft.**

**„Deka**  
Investments

Jetzt in Ihrer Sparkasse  
oder auf [deka.de](https://deka.de)





# LÜBECKISCHE BLÄTTER

23. April 2022 · Heft 8 · 187. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

## 400 Jahre öffentliche Bibliothek in der Hundestraße – eine kurze Zeitreise



Von Manfred Eickhölter

Die Hundestraße ist heute, 40 Jahre nach Beginn der Altstadtanierung, eine gepflegte Wohnstraße: ruhige Lage, schöne Ganganlagen, Gärten und Kinderspielflächen in den Blockinnenbereichen. Wohnräume mit historischem Kulturrambiente, Türen, Treppenanlagen, bemalte Wände und Holzbalkendecken bis zurück ins 16. Jahrhundert. Eine dicht bebaute Straße, geprägt durch kleine Giebelhäuser und Traufenhausreihen, ausreichend groß für Single- und Kleinfamilienhaushalte. Natürlich: Altstadtwohnraum ist begehrt, die Preise sind hoch und sie steigen. Vor fünfzig Jahren war das komplett anders. Ein verwahrlostes Stadtquartier, man ging da nicht hin, wenn man nicht unbedingt musste.

### Eine Bibliothek des 21. Jahrhunderts

Kommt man zu Fuß von der lebhaften Königstraße, dann befindet sich linker Hand eine bescheiden auffällige Gebäudeabfolge. Zunächst ein Bauegefüge, zum Katharineum gehörend, dann ein Bibliotheksgebäude aus dem frühen 20. Jahrhundert, schließlich der Haupteingang zur Stadtbibliothek, 1979 neu errichtet und eröffnet. So ruhig, um nicht zu sagen, so verschlafen die Hundestraße im Ganzen wirkt, so lebendig präsentiert sich das Innenleben des Instituts, das manche Lübecker auch gerne als „StaBi“ bezeichnen (– so nennen akademisch angehauchte Hamburger ihre Staatsbibliothek).

Gäste, Besucher, Leser, Kunden, „User“, sind hier nicht nur ausdrücklich erwünscht, sie werden umfassend bedient, geleitet, geführt, beraten, informiert und



Eingang in die Stadtbibliothek  
(Foto: Manfred Eickhölter)

animiert. Da präsentieren sich schmucke Buchcover auf zierlichen Bücherwägelchen früherer Jahrhunderte, ziehen farbige Poster mit Panoramatechnik die Blicke der Betrachter in einen spätmittelalterlichen Büchersaal, da sind Bildbände, Bestseller und Krimis auf langen Tischen wie auf einem Bücherbuffet und in bunten Reihen von Drehkarussellen neugierig machend hindrapiert.

An den Empfangs- und Eingangsbereich schließen sich offene und abgetrennte, einsehbare und verschlungen-labyrinthische Räume an, die gleichzeitig locken und verunsichern. Wer sich auskennt, steuert sicheren Schrittes die Areale an, wo er recherchieren, wo er lesen, wo er

arbeiten, wo er nachdenken, konzipieren und auch träumen kann.

Erstbesucher werden schnell bemerken, dass die Vielzahl und Vielfalt der Angebote sich nicht auf die Eingangszonen im Erdgeschoss beschränkt. Ein kurzer Blick im zentralen Lichthof nach oben kündigt an, dass auf jeder weiteren Etage abwechslungsreiche Rauminszenierungen auf diejenigen warten, die sich für spezielle Themenbereiche interessieren: die Kinder- und Jugendabteilung, die Musikbibliothek, die Zeitschriftenauslage, die Film- und Hörstationen.

Der jüngste Bau der Stadtbibliothek, erdacht in den 1970er-Jahren, ist das Herzstück der Einrichtung, und er ist ganz dem im späten 19. Jahrhundert in den USA entwickelten Konzept der „Public Library“ verschworen, aktualisiert, verfeinert und erweitert nach englischen Vorbildern: Wissen, Information und Unterhaltung für jedermann, eine demokratische Wissens- und Bildungskultur ist dabei fest im Blick.

Lübeck's Stadtbibliothek ist ein Ort, wo alle Werkzeuge bereitgestellt sind, um natürliche und künstliche Sprachen zu erlernen, zu benutzen und zu erzeugen. Nutzer und Produzenten symbolischer Kommunikation, vermittelt in den Alltagsmedien von Büchern, Zeitungen, Zeitschriften, Musiknoten, Hörkassetten, Tonkassetten, Filmen, Comics und in Computersprachen finden hier Wissen und Informationen, um unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft und Vorbildung die ihnen gemäßen Ausdrucksformen zu finden, um selbstbestimmt sich zu entfalten, sich und die Welt zu verstehen und zu gestalten. Und das alles kostenfrei oder für bescheidene Gebühren.

Foto auf der Titelseite: Hundestraße mit Stadtbibliothek

(Foto: Manfred Eickhölter)

## Der Weg aus der Vergangenheit

Ein moderner Bibliotheksbau auf der grünen Wiese hat keine Vergangenheit, das ist in Lübeck anders. Wer im Lichthof als Startpunkt für eine Reise in die Vergangenheit steht, findet nach wenigen Schritten die Eingangstüren zu Räumen, die vor fast 100 Jahren, 1926/27 fertiggestellt wurden. Da ist zum Beispiel ein Magazinbau zu entdecken, Unterkunft für Lübeck-Wissen und Erzählliteratur, merkwürdig niedrig und ganz und gar aus Metall gemacht. Die Regalböden und Regalstreben sind gleichzeitig Bücherablagen und Geschossträger. Würde jemand eine Regalwand wegnehmen wollen, wäre die Decke darüber einsturzgefährdet. 1926 war diese Konstruktion ultramodern. In Auftrag gegeben hat sie Willy Pieth, Direktor in der Hundestraße von 1920 bis 1933.

Mit dem Namen Willy Pieth verbunden ist ein in Lübeck bis dahin ungekannter Aufbruch in ein neues Zeitalter der Bücher- und Lesekultur. Nicht nur der damals futuristische Magazinbau, sondern ein kompletter Neubau im Stile des Expressionismus wurde von ihm in Auftrag gegeben. Dazu gehörte erstmalig ein großzügig dimensionierter Lesesaal mit Arbeitsplätzen, viel Licht von Süden, meditativ stimmenden Wandgemälden sowie Platz für einen großen Präsenzbestand. Wer heute diesen Saal sehen oder nutzen will, geht vom Lichthof auf eine Durchgangstür zu und erreicht über eine elegant sich aufwärts windende Treppe eine dunkle, schwere Eingangstür aus gediegenem Edelholz. Sie zu öffnen, stimmt vorsichtig, lässt Eintretende wie von selbst leise werden.

Willy Pieth war Mitglied der SPD und verwirklichte in der Hundestraße Ideen und Konzepte nach dem Slogan „Bildung für alle“. Das war in Lübeck neu, unerhört, und für viele Städter, die sich Bildungsbürger nannten, eine Provokation. Was Pieth vorfand, waren „Bücherschätze“, fast so alt wie die Stadt selbst. Die Bestände wurden von nur wenigen Gelehrten und Interessierten benutzt und gepflegt, Lehrer, Theologen, Juristen und die ersten Vertreter der noch jungen Kulturwissenschaften. Sie alle fanden zu seiner Zeit zweimal wöchentlich an jeweils zwei Stunden Einlass. Und die Gelehrten kamen nur ausnahmsweise in die Bibliothek. Sie pflegten ihre privaten Büchersammlungen. Und es hatten sich berufsständische, aktuelle Bibliotheken gebildet, ebenfalls privat oder doch halböffentlich untergebracht.



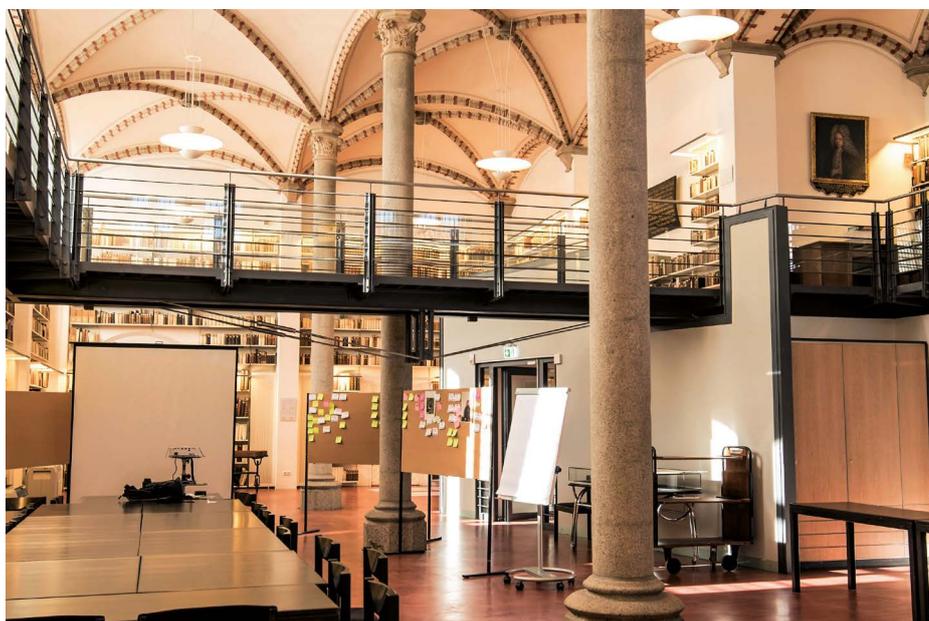
Der Lesesaal im Neubau von 1926

(Foto: B. Zarnack)



Das metallene Magazin. Regale tragen zugleich Bücher und Decken

(Foto: B. Zarnack)



Der Mantelssaal von 1877 nach dem Umbau von 1994

(Foto: B. Zarnack)

Auch war ein sozialer Kampf um Wissen entbrannt. Arbeiterbildungsvereine organisierten Informationen und Informationsvermittlungen nach dem geflügelten Wort: Wissen ist Macht. Man drängte in Richtung gesellschaftlicher Partizipation und Emanzipation. Gegen diesen Trend gründete die Gemeinnützige Gesellschaft um 1900 eine Volksbibliothek. Ziel war es, das gute, das geduldig duldende Volk von den aufmüpfigen, selbstbewusster werdenden „Proleten“ zu trennen. Behütend bewahrender Paternalismus wehrte sich gegen fortschrittsorientiertes Klassendenken.

Willy Pieth entwickelte ein Konzept, das aus den konkurrierenden Strömungen das Beste herausziehen und bündeln wollte: Die Altbestände an Büchern wurden von engagierten Forschern erschlossen, sogar neue Bestände angekauft, die Volksbibliothek sollte integriert werden und in den neuen, 1927 eröffneten Räumen fand auch die 1919 gegründete Volkshochschule ein Zuhause. 1933 war Schluss mit dem Bildungsexperiment: Allein die Tatsache, dass man in der Stadtbibliothek die sozialdemokratische Tageszeitung „Vorwärts“ kostenfrei lesen konnte, erregte braunen Hass. Und dass ein sozialdemokratisch gesinnter junger Wissenschaftler mit Namen Heinrich Schneider sich seit 1930 daran gemacht hatte, Werk und Nachlass von Emanuel Geibel zu erforschen, ließ unangenehm aufhorchen. Beide, Heinrich Schneider und Willy Pieth, wurden gefeuert.

## Visite bei den Gründungsvätern

So, wie baugeschichtlich Neugierige Gewölbeführungen in der Marienkirche mitmachen können, so organisiert die Stadtbibliothek monatliche Besichtigungen ihrer historischen Büchersäle. Der Mantelssaal (1877), der Konsistorialsaal (1760) und der Scharbousaal (1622) sind die Namen der Räumlichkeiten, die baulich vom 19. bis zurück ins 15. Jahrhundert reichen.

Der im 19. Jahrhundert im neugotischen Stil errichtete kleine Mantelssaal, benannt nach dem Historiker und Gründer des Hansischen Geschichtsvereins, Wilhelm Mantels, wurde ab 1994 im Auftrag des damaligen Bibliotheksdirektor Jörg Fligge von dem Lübecker Architekten Klaus Mai so umgestaltet, dass er an den schönen Büchersaal in der großen Bibliothek in Wolfenbüttel erinnert.

Hauptattraktion aber ist der alte Büchersaal, der aus einem Umbau der Schlafräume für Mönche im ehemaligen Katharinenkloster hervorging. Trennende Zellwände wurden entfernt, ein durch-



*Blick in die Musikabteilung*

*(Foto: B. Zarnack)*

gehender Fußboden verlegt und an den Wänden entstand ein einheitliches Regalsystem aus dauerhafter Eiche, kunstvoll mit Schnitzwerk ausgestattet. Jedes Regalfries präsentiert in umlaufender Reihe die Wappen und Namen der Bürgermeister, Ratsherren, Geistlichen und Lehrer, die zwischen 1616 und 1619 in der Stadt ihren Dienst taten.

Schon mehr als achtzig Jahre zuvor hatte der Reformator Johan Bugenhagen in seiner Kirchenordnung für Lübeck 1531 angeregt, man möge für alle Lern- und Studierwilligen eine Bücherei einrichten und darin „gute und schlechte“ Bücher versammeln. Nur wenige Bibliotheks-

ordnungen des 16. Jahrhunderts in Norddeutschland haben ausdrücklich dieses Ziel formuliert. Tatsächlich entstand eine kleine Büchersammlung zum Gebrauch für das neu gegründete Gymnasium, aber nur Lehrer erhielten Schlüssel.

Die umfassende Neuordnung im 17. Jahrhundert, sie wurde 1614 beim Rat der Stadt beantragt und mit der Eröffnung im Mai 1622 abgeschlossen, ist nicht eigens begründet worden, aber die konfessionellen und politischen Verhältnisse hatten sich dramatisch verändert. Fast alle in der Stadt verstreuten Buchbestände in Kirchen, Klöstern und im Rathaus wurden vereinigt. Später kamen weitere Bestände



*Der Scharbousaal von 1622*

*(Foto: Freunde der Stadtbibliothek)*



*Im Lichthof: Der Blick nach oben*

*(Foto: B. Zarnack)*

hinzu. Die ältesten Bürgermeister, die die Entscheidung trafen, waren hoch gebildete, weitgereiste, mehrsprachige Hansepolitiker. Alexander Lüneburg und Hinrich Brokes, exzellente Kenner aktueller Zeitgeschichtsliteratur, beschäftigten sich beide mit den Ereignissen in Frankreich, in Spanien, Italien, den Niederlanden, England und am Kaiserhof in Wien. Das große Thema ihrer Zeit war die neu aufgekommene Idee der Toleranz. Es war die Suche nach Werten, die alle Menschen miteinander verbindet, unabhängig davon, welcher Konfession, welcher Glaubensgemeinschaft sie angehören. Bugenhagens Wort von den guten und den schlechten Büchern bekam nun einen anderen Sinn, das Zeitalter der Aufklärung kündigte sich an.

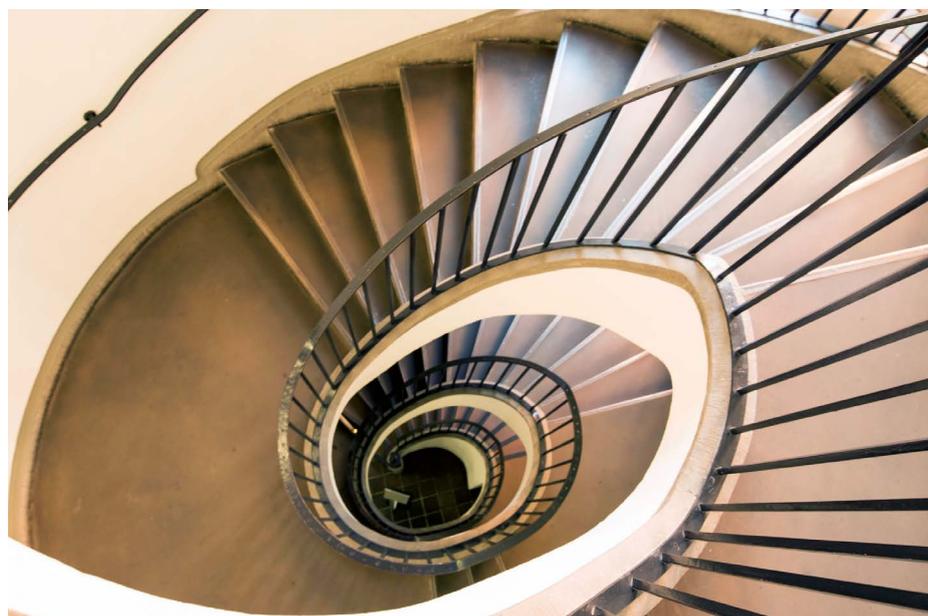
Die Buchgeschenke, die Alexander Lüneburg und mehr als ein Dutzend Politiker und Gelehrte der neuen öffentlichen Bibliothek machten, sind geprägt von der Sorge um die aktuellen Entwicklungen in Europa. Lübeck konnte sich im beginnenden 30-jährigen Krieg von Gewalt und Zerstörungen bewahren durch Festungsbauten und durch diplomatisches Geschick, aber es verarmte. Der Frieden nach außen wurde teuer erkauft.

Die Bibliotheksentwicklung verlief im weiteren 17. Jahrhundert noch erfolgreich, im 18. und 19. Jahrhundert stagnierte sie

und das Haus geriet in Vergessenheit. Selbst stattliche Buchgeschenke, wie die von Heinrich Scharbau, sowie Stiftungsgelder für Anschaffungen und Honorare änderten nichts daran, dass die Einrichtung von den kulturellen und sozialen Entwicklungen abgekoppelt und bedeutungslos wurde. Erst das erwachende lokalhistorische Interesse seit Mitte des 19. Jahrhunderts entdeckte die Bibliothek als Schatzkammer buchgeschichtlicher Anti-

quitäten. Der Weg zu einem Bildungsinstitut für alle, das mitten im kulturellen Leben angesiedelt ist, war noch weit, aber er wurde, wie wir wissen, gefunden.

Es gibt vermutlich in Deutschland keine zweite Adresse, wo sich die Entwicklung einer Bibliothek über vier Jahrhunderte so einprägsam im Baubestand vermitteln lässt, Kenner sprechen von einem einmaligen Baudenkmal der Bibliotheksgeschichte.



*Die Treppenanlage im Neubau von 1926*

*(Foto: B. Zarnack)*

# Er hätte gern noch weitergeforscht – Gedenkkolloquium für Rolf Hammel-Kiesow

Von Karin Lubowski

Seine Herkunft blieb niemandem verborgen. Prof. Dr. Rolf Hammel-Kiesow, international renommierter und vernetzter Hanse-Historiker, Honorarprofessor am Historischen Seminar der Universität Kiel, Motor bei der Entstehung des Europäischen Hansemuseums (EHM), lebte seit 1978 in Lübeck und war von dieser Stadt durchdrungen wie kein zweiter, doch das Schwäbische trug der 1949 im Stuttgarter Bezirk Bad Cannstatt Geborene sein Lebtage auf der Zunge. Am 2. April 2021 verstarb Rolf Hammel-Kiesow im Alter von 72 Jahren. Ein Jahr nach seinem Todestag versammelten sich Familienmitglieder, Freunde und Weggefährten zu seinen Ehren jetzt zu einem Gedenkkolloquium an dem Ort, den es ohne ihn nicht so und wahrscheinlich auch immer noch nicht gäbe: Das Europäische Hanse-museum. Eingeladen hatten Felicia Sternfeld, Direktorin des Europäischen Hansemuseums, Jürgen Sarnowski, der Rolf Hammel-Kiesow als Vorsitzender des Hansischen Geschichtsvereins folgte, und Angela Huang, die 2017 in der Nachfolge von Rolf Hammel-Kiesow die Leitung der Forschungsstelle für die Geschichte der Hanse und des Ostseeraums (FGHO) übernahm.

Seine Arbeit war seine Leidenschaft. Dieses Urteil über den Verstorbenen ist ebenso einhellig wie dessen Charakterisierung als unkomplizierter, offener, herzlicher Mensch, der berührte. Wer ihn kannte, werde ihn nicht vergessen, heißt es in einer Gedenkschrift. Und wer beim Kolloquium dabei war, wird das bestätigen: Inmitten fachlich orientierter Vorträge, war neben den schönen Erinnerungen an Gespräch und Zusammenarbeit mit dem „Hansepapst“ die Trauer um den Menschen mit Händen zu greifen. Er sei einer gewesen, der stets gut gelaunt und seinen Gegenüber zugewandt nicht nur über den Tellerrand, sondern auch unter den Teller geschaut hätte, hieß es da.

Die historische Hanse hatte schon den Schüler interessiert, der folgerichtig nach dem Abitur in Heidelberg Geschichte studierte und dort auch promoviert wurde. Nach Lübeck kam Rolf Hammel-Kiesow zunächst ins damalige Amt für Vor- und Frühgeschichte (Bodendenkmalpflege), wechselte in die Denkmalpflege, wurde 1993 schließlich Leiter der

Forschungsstelle für die Geschichte der Hanse und des Ostseeraums (FGHO) und zugleich stellvertretender Leiter des Archivs der Hansestadt mit dem Schwerpunkt „Geschichte der Hanse und des Ostseeraums“. Darüber hinaus war er ehrenamtlich u. a. als Vorsitzender des Hansischen Geschichtsvereins aktiv. Seine Publikationen sind Standardwerke und obendrein „publizistisch angenehm“, wie 2016 bei seiner Verabschiedung in den Ruhestand launig vermerkt wurde.

Was sagt man über den Hansehistoriker schlechthin, was trägt man vor bei einem Gedenkkolloquium ihm zu Ehren?

Er sei einer der ersten und der hartnäckigste Verfechter der Idee Hanse-museum gewesen, erinnerte Felicia Sternfeld. Seit 2003 war Rolf Hammel-Kiesow bis zum Beginn seines offiziellen Ruhestands 2016 mit dieser Idee beschäftigt. Mindestens bis 2016. Er habe Impulse aufnehmen und weiterdenken können, erinnerte Jürgen Sarnowski. „Er war die FGHO“, hielt Angela Huang über den „Stadthistoriker mit Schwung“ fest. Wer etwas über die Hanse wissen wollte, fragte am besten gleich ihn. Und wer immer auch fragte, bekam nicht nur freundliche Antwort, sondern eine, die neugierig auf mehr Wissen machte. „Er hätte gern noch weitergeforscht“, so fasste seine Witwe Birgit Kiesow die Leidenschaft des Wahl-Lübeckers zusammen. In diesem Sinne wurden am Tag des Ange-denkens Einblicke in Forschungsfelder gegeben, die auch vom Weitblick, der Hartnäckigkeit und der erfrischenden Neugierde des Forschers Hammel-Kiesow erzählten.

Jan Lokers, Leiter des Archivs der Hansestadt Lübeck, erzählte von den Brücken, die Rolf Hammel-Kiesow – „der richtige Mann an der richtigen Stelle“ – zur Lübecker Stadtgeschichte, natürlich zum Archiv der Hansestadt und auch zur Archäologie schlug, ehe Dominik Kuhn vom Archiv einen Einblick in die erstaunlich bunte Welt der nur vermeintlich grauen Quellenforschung gab und Dirk Rieger (Stadtarchäologie Lübeck) eben von den neugierigen Blicken des begeis-



*Er fehlt – der Hansehistoriker Rolf Hammel-Kiesow verstarb am 02. April 2021 (Foto: Karin Lubowski)*

terten Quellenforschers „unter den Teller“ auf die Arbeit und die Erkenntnisse der Archäologen, berichtete. „Der Markt in Lübeck“ stand bei Lisa Renn (Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck, ZKFL) im Fokus, „Kooperation und Konkurrenz: Hansekaufleute in Europa“ bei Ulla Kypta (Universität Hamburg), „Die Rolle der Orkney-Inseln im hansischen Wirtschaftsnetz“ bei Bart Holtermann (Deutsches Schifffahrtsmuseum, Bremerhaven). Matthias Puhle (Otto von Guericke Universität Magdeburg) gab Einblicke in „Die Europäisierung der deutschen Geschichtskultur und das EHM“, ehe Franziska Evers, EHM, einst Studentin Rolf Hammel-Kiesows über das sprach, was der „Hansepapst“ für Fachleute ebenso wie für Laien sichtbar angestoßen hat: das Europäische Hanse-museum. „Hanse für alle? Ein Phänomen greifbar machen“ war ihr Vortrag überschrieben, und der umriss, was Rolf Hammel-Kiesow u. a. auszeichnete, nämlich seine Herzensthemen so interessant wie nur irgend möglich zu vermitteln.

Rolf Hammel-Kiesow, Kenner und Hüter städtischer Schätze, hatte gebohrt, und für die Idee EHM geworben, war federführend für das wissenschaftliche Konzept eines Hauses, das bis zur Traufe voll ist mit Wissen und Unterhaltungswert. „Gedenken durch Offenheit: Eine frei zugängliche Veröffentlichung für den Mann, der viele Türen öffnete.“ So ist die online-Gedenkschrift überschrieben, die jetzt mit Beiträgen Rolf Hammel-Kiesows im Internet unter [mittelalter.hypothesen.org/28064](http://mittelalter.hypothesen.org/28064) zur Verfügung steht.

**Vor 50 Jahren kam Schwung in die Sanierung der Altstadt, die Bürger und Bürgerinnen begannen, sich mit der Geschichte der alten Häuser auseinanderzusetzen, es sollte nicht mehr abgerissen und durch gesichtslose Neubauten ersetzt werden (wir berichteten in Heft 4). Und viele mutige Menschen nahmen das Abenteuer auf sich, und begannen ein Haus zu sanieren. Über einen Pionier dieser Zeit und sein Haus, Günter Hartmann, wollen wir im Folgenden berichten.**

## Mengstraße 21

Von Doris Mührenberg und Manfred Eickhölter

Alle Fotos: Manfred Eickhölter



Am einem Montag im März wurden Manfred Eickhölter und Doris Mührenberg in der Mengstraße 21 von einem m u n t e r e n , über 80-jährigen Hausherrn

empfangen, der sich über den Besuch freut, und ihn dann im wahrsten Sinne vom Keller bis ins Dach führt und dabei lebhaft von seinem Haus und den Sanierungs Umständen erzählt. Zunächst sitzen wir in der Küche, einem ehemaligen Teil der großen Diele, deshalb gelangt man heute auch von hier aus in den Hof. In der Küche beträgt die Deckenhöhe 3,60 Meter, im verglasten ehemaligen Kücheneinbau befindet sich heute ein Badezimmer. In der jetzigen Küche zeigt der Hausherr erst einmal auf ein zuge-setztes Loch im Fußboden und merkt an, dass sich hier beim Kauf des Hauses die Toilette befand! Das war 1976, denn nachdem Herr Hartmann und seine Frau Annedore fünf Jahre lang in der Türkei gelebt hatten, kamen sie nach Lübeck, und das Ehepaar wollte sich nach einem Haus umschauen. Da die Sanierung der Lübecker Altstadt gerade begann, sahen sie sich hier mehrere Häuser an – und die Mengstraße 21 passte zu ihnen. Und so begann ein Abenteuer!

Man hatte ja mit Sanierungen noch keine Erfahrung! Auch die städtische Denkmalpflege nicht, jedenfalls nicht mit diesem umfassenden Sanierungsstau bei den privaten Häusern auf dem Altstadthügel. So bildete sich 1975 ein Kreis von engagierten Menschen, die ein Haus sanierten – die Althausanierer-Gemeinschaft (siehe Kasten). Und auch Hartmanns kamen in Kontakt mit der ASG. Herr Hartmann erzählt, wie diese ersten Sanierer, 10, 15,

20 an der Zahl, die sich einmal wöchentlich trafen – reihum immer bei jemand anders – sich austauschten, sich gegenseitig halfen und vor allem mit Rat und Tat einander beistanden, von Tipps über fähige Handwerker bis zum Ausleihen von Werkzeug. So wurde z. B., wenn jemand die alten Dachziegel vom Dach nehmen musste, eine Kette gebildet – und schon war die Arbeit getan!

Das Haus Mengstraße 21 steht im Marienquartier, das Grundstück wird in den 80er-Jahren des 13. Jahrhunderts erstmals erwähnt. Im 14. Jahrhundert wurden Flügel und Querhaus errichtet, 1796 wird es als Haus und Seitenflügel mit jeweils 2 Etagen und Balkenkeller bezeichnet, Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgt ein Umbau. Danach handelt es sich um einen giebelständigen Putzbau mit klassizistischer Fassade (spätestens 1850), rechteckigem Giebelaufsatz und abgewalmten

### Die Althaus-Sanierer-Gemeinschaft

Die ASG ist kein eingetragener Verein, sie hat keine Satzung und keinen Vorstand, es wird kein Beitrag gezahlt. Die ASG ist eine private Arbeitsgemeinschaft, deren Mitglieder Eigentümer eines alten Hauses sind, es in denkmalpflegerischem Sinne sanieren wollen und es in der Regel selbst bewohnen. Denkmalschutz ist für sie keine Belastung, sondern Verpflichtung. Sie wollen die Häuser im Zustand ihrer geschichtlichen Entwicklung erhalten. Alle Materialien werden nach Möglichkeit wiederverwendet. Die Mitglieder der ASG setzen sich für verbesserte Lebensbedingungen in der Altstadt ein. Sie treffen sich regelmäßig in einem ihrer Häuser, um Probleme zu erörtern, Anregungen zu geben, Kritik zu äußern und einander zu beraten.



*Herr Hartmann freut sich über das Interesse an seinem Haus*

Satteldach aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Noch heute rahmen hölzerne Dachrinnen auf beiden Seiten das Dach ein. Das Erdgeschoss ist rustiziert, das Obergeschoss hat hohe, überdachte Fenster mit schmiedeeisernen Ziergittern. Das Dachwerk wurde auf 1455 datiert, die Kellerdecke ist ebenfalls „dendrodatiert“ ins 15. Jahrhundert.

Vom Erdgeschoss geht es die Treppe hinauf in die erste Etage. Hier bestechen Türen mit spätbiedermeierlicher Verglasung (um 1840/1850) in besonders üppiger Form. In der Zeit zwischen 1750 und 1850 wurde das Hauptgewicht der Wohnnutzung vom Seitenflügel ins erste straßenseitig gelegene Geschoss verlegt. Das ging auf französische Vorbilder zurück, wo die Beletage eine Folge von Salons in der ersten Etage an der Straßenseite bildeten. Diese Umnutzung, in der das Erdgeschoss den Geschäfts- und Büroräumen diente, führte zu den verglasten Treppenvorplätzen im ersten

Nutzen Sie, die zurzeit guten Marktchancen für einen Verkauf.  
Wir suchen im Großraum Lübeck-Ostsee.

- Eigentumswohnung
- 1-Familienhaus
- Altbauvilla
- Mehrfamilienhaus
- Wohn- u. Geschäftshaus
- Bau-/Abrissgrundstück

**SCHULTHEISS**<sup>®</sup>  
immobilien management . IVD  
fon 0451 . 388 790  
mobil 0171 . 230 88 10  
info@schultheiss-ivd.de



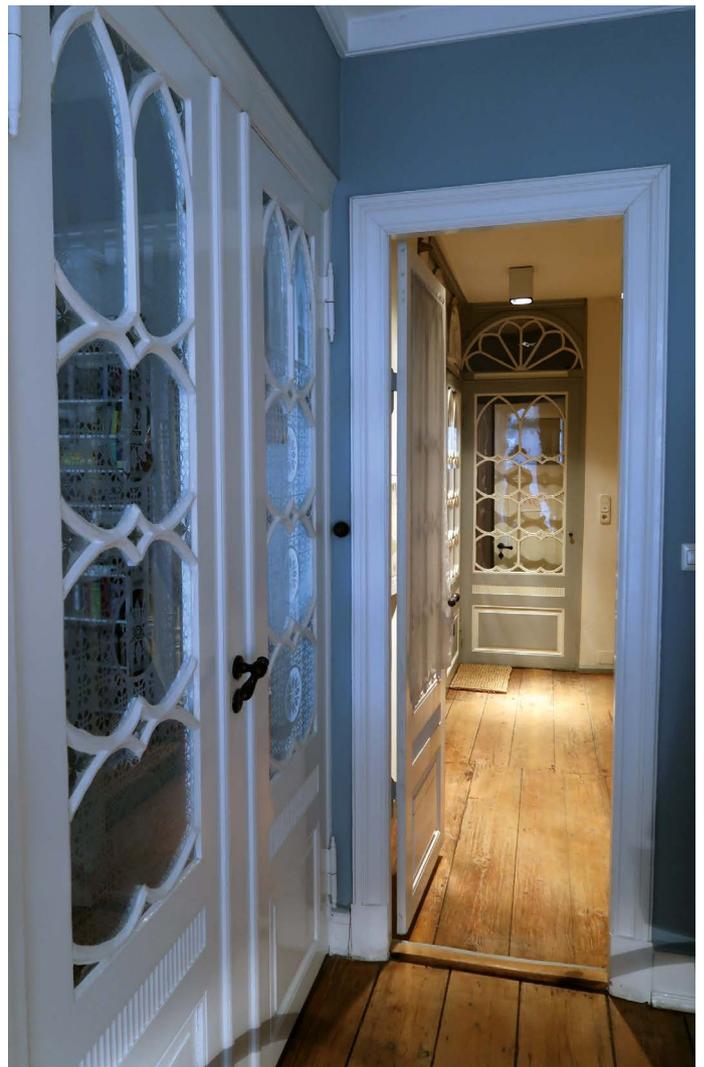
Obergeschoss. Hier begann entweder der Privatbereich oder aber eine abgeschlossene Mietwohnung. In der Mengstraße 21 hat sich im ersten Obergeschoss ein Beletage-Zimmer von 1850 erhalten, Hautcharakteristika sind Stuckprofile und verglaste Flügeltüren dieser Biedermeier-Wohnkultur. Die Salontür mit den in vielfältigen Mustern geätzten Scheiben weist eine Reihe von antiken Göttergestalten in den oberen Scheiben auf. Im Haus wurde „Ein Sommer in Lesmona“ gedreht, den Locations-Scouts gefiel nicht, dass die eine Tür zerstörte Scheiben aufwies, sie ließen sie für den Film restaurieren (aber nicht richtig, wie Herr Hartmann uns erklärt, sie haben es bei einer Göttergestalt belassen und diese vervielfältigt). Bei der anderen Tür kosteten Herrn Hartmann zu ersetzende Scheiben bis zu 1.000 Euro pro Stück.

Herr Hartmann erzählt weiter über das Haus, z. B., dass es zu Zeiten des Kaufs bewohnt war, und dass der Vorbesitzer auch noch einige Zeit im zweiten Stock wohnen blieb, damals gab es noch Ofenheizung. Oder, dass das Haus 120 Fensterflügel hat, da muss man schon mal 600 Euro für den Fensterputzer ausgeben! Oder, dass das Haus in irgendeiner Weise nach Südwesten absackt, es entstehen immer wieder einmal Löcher in den Beeten im Hof, wo dann schnell mal mehrere Säcke Zement zwecks Stabilisierung verschwinden können. Und während man zuhört, entdeckt man als Besucher auf dem Rundgang immer wieder kleine Schätze, so im ersten Stock eine kleine Küche, deren Wand noch Jugendstilkacheln zieren.

Und für Hartmanns gab es auch nach Beginn der Sanierung schöne Überraschungen, so fand das Ehepaar in ihrem Flügel auf der Ostseite in der Wand zwei vermauerte Bögen, und Frau Hartmann meinte, diese müssten wieder hergestellt werden. Und da Herr Hartmann heute noch vieles selbst macht – der Keller sei-

nes Hauses gleicht einer gut geordneten Werkstatt, aber auch der Dachboden und der Schuppen hinter dem Flügel – nahm er einen Stein aus dem Bogen heraus, und befand sich im Rosenhag einer mittelalterlichen Wandmalerei. Diese musste damals restauriert bzw. gefestigt werden, und da dieses im Zuge des Denkmal-Programms „Klimabeobachtungen an Wandmalereien in bewohnten Gebäuden“ immer mal wieder geschehen muss, ist auch jetzt Restauratorin Eileen Wulff tätig. Wir schauen uns die bemalten Wände an, es gibt hier wirklich Geschichte in Schichten. Unter einer Barockmalerei mit Vorhang erscheinen die Fragmente einer mutmaßlichen Anbetung mit Ochs und Esel und Teilen von Maria und Kind. Sie datiert in die Renaissance, aber wahrscheinlich gibt es noch eine zweite renaissancezeitliche Fassung. In der zweiten Nische befinden wir uns dann mit den Rosen im 14. Jahrhundert. Die Malerei wird sich vermutlich auch über die Wandfläche neben der Nische erstreckt haben. Als diese roten Rosen zum Vorschein kamen, da dachte Herr Hartmann, das müsse er doch besser melden!

Die Auftraggeber der genannten Malereien stammten fast alle aus dem Kaufmannsgewerbe, es waren Fernhändler wie zum Beispiel Bergenfahrer, davon bewohnten gleich mehrere das Haus, aber auch Krämer. Diese Bezeichnung lässt heute an Kleinkram oder Kramwaren denken, damals, zwischen dem 15. und dem 18. Jahrhundert, betrieben Krämer den Nahhandel mit Getreide, Stoffen, Eisen und Gewürzen. Sie konnten sehr wohlha-



Türen im ersten Obergeschoss



Ätzungen auf den Scheiben der Türen im ersten Obergeschoss – in den oberen Scheiben Götterfiguren



Restauratorin Eileen Wulff gibt Erläuterungen zur Wandmalerei

wend werden, denn ihre Geschäfte waren weitaus weniger riskant als die der Fernhändler. Bis ins 19. Jahrhundert lebten

Kaufleute in der Mengstraße 21, gelegentlich diente es auch einem Handwerker als Wohnraum, so zum Beispiel einem Kan-

Treppenfürer. Zuletzte diente es als Packhaus, bis es um 1850 zum reinen Wohnhaus umgebaut wurde.

An der östlichen Wand des Hauses liegt der ehemals einzige Zugang zum Keller – von der Straße aus. Heute gelangt man auch im Hausinneren in den Keller, für den Treppeneinbau sägten die Vorbesitzer kurzerhand die mächtigen eichenen Deckenbalken des Kellers ab. Vom Keller des Haupthauses geht es in den höher gelegenen Keller des Flügels, dieser hat in der Südwand zwei Lichtnischen. Der Zugang zu diesem Keller lag schon immer im Inneren des Hauses, die

Treppe führte von der ehemaligen Diele aus nach unten. Im Krieg, als das Quergebäude zerstört wurde, brannte auch der hintere Teil des Flügels. Das Dach wurde nur zur Hälfte ersetzt, die andere Hälfte ist jetzt ein kleiner Balkon, der von der Dachwohnung erreichbar ist. Die Luken für die ehemalige Winde sind in den Fußböden noch erhalten, die Winde im Dach nicht. Straßenseitig gibt es im Dach noch zwei Kammern, die im Krieg bewohnt waren.

Günter Hartmann und seine erste Frau Annedore haben es nie bereut, das Haus



Auf dem Hof

im Keller des Haupthauses geht es in den höher gelegenen Keller des Flügels, dieser hat in der Südwand zwei Lichtnischen. Der Zugang zu diesem Keller lag schon immer im Inneren des Hauses, die

Treppe führte von der ehemaligen Diele aus nach unten. Im Krieg, als das Quergebäude zerstört wurde, brannte auch der hintere Teil des Flügels. Das Dach wurde nur zur Hälfte ersetzt, die andere Hälfte ist jetzt ein kleiner Balkon, der von der Dachwohnung erreichbar ist. Die Luken für die ehemalige Winde sind in den Fußböden noch erhalten, die Winde im Dach nicht. Straßenseitig gibt es im Dach noch zwei Kammern, die im Krieg bewohnt waren. Günter Hartmann und seine erste Frau Annedore haben es nie bereut, das Haus



Herr Hartmann vor der Vorhangmalerei im Flügel

## Mengstraße 21 als Drehort

Sommer in Lesmona, Melodram, BRD 1987, 105 Minuten – Ende des 19. Jahrhunderts: Auf Lesmona, dem Landsitz ihres Onkels, verlobt die 18-jährige Marga Lürmann (Katja Riemann) den Sommer. Dort verliebt sich die Tochter eines Bremer Kaufmanns in ihren Vetter,



den jungen Engländer Percy Roessner (Benedict Freitag). Der ist aber nicht standesgemäß. So muss Marga warten ... Peter Beauvais („Deutschstunde“) verfilmte einen Roman von Marga Berck. Der Roman, eine Sammlung von Briefen, erschien 1956 im Christian Wegner-Verlag, Hamburg. Der erste Brief vom 30. Juni 1893 beginnt mit den Worten: „Liebe einzige Bertha! Was ist alles passiert, seit wir uns heute früh um 8 Uhr am Bahnhof in Lübeck trennten!“ In seinem Nachwort schreibt Hans Harder Biermann-Ratjen: „Nur Goethe und Thomas Mann schildern unmittelbar die ausgeprägteste Form deutschen Bürgerturns, die reichsstädtisch-hanseatische. (...) Unter allen Städten der Hanse hat Bremen sich die festeste und echtste Lebensform zu schaffen gewusst, die dort noch weit stärker in das gegenwärtige Leben hineinwirkt als im erstorbenen Lübeck Thomas Manns oder im großstädtisch überwucherten Hamburg.“



Die Wandmalerei: Ranken und Rosen

gekauft und saniert zu haben. Es hat zwar lange, so 20 Jahre gedauert, bis man richtig angekommen ist, erzählt er, aber er fühlt sich immer noch wohl hier und geht auch freiwillig nicht raus. Und es ist immer etwas zu tun, aber Werkzeug hat ihn schon immer fasziniert, er werkelt gerne, sammelt altes Werkzeug und kauft neues dazu,

vor allem mit Holz zu arbeiten, macht ihm selbst abgeschliffen und bearbeitet – nur viel Freude, die Dielenbretter hat er alle das Schweißen, das ist nicht so seins!

Alle Fotos: Manfred Eickhöfner



Eine Lichtnische im Kellerteil unter dem Flügel



**Ausbildung für Ihr Kind oder Enkel?**

Wir bieten 7 Ausbildungsberufe im Handwerk und Verwaltung

[www.wascher-karriere.de](http://www.wascher-karriere.de)

# Nach der bürgerlichen und industriellen Revolution kommt die ökologische Revolution: Zur Freiheit der Natur

Von Hagen Scheffler

## Wie müssen wir unser Leben ändern?

Aus dem überaus lesenswerten und anregenden Beitrag „Über Freiheit“ (L.B. Heft 6/ 2022) möchte ich einen gedanklichen Ansatz von Hans-Peter Löser stärken bzw. weiterentwickeln. Mit Recht hat Löser im Zusammenhang mit der dramatischen Entwicklung der Klimakrise darauf hingewiesen, „wie sehr wir die Freiheit der Natur missachten.“ Ohne Rücksicht sei die Natur ausgebeutet und zerstört worden, insbesondere seit Beginn der Industriellen Revolution in und von Europa aus. Für den Münchner Rechtswissenschaftler Prof. Jens Kersten ist das „Anthropozän“ das Zeitalter, in dem der Mensch die Verantwortung für die weltweiten Zerstörungsprozesse wie Artensterben, Globalvermüllung, Erderwärmung und Klimawandel trägt. Die späte Einsicht, dass es höchste Zeit ist, unser Leben zu ändern, ist unbestritten, doch vielen ist unklar, von welcher Dimension die Veränderung sein muss, wenn wir die gravierenden Zerstörungen noch stoppen und im fortschreitenden Prozess der Klimakrise nicht untergehen wollen. Deshalb muss die Änderung unserer Lebensweise schnell und wohl auch radikal geschehen, im Denken wie im Handeln. Dass das möglich ist, zeigen bedeutsame Entscheidungen und atemberaubende Kursänderungen, die die deutsche Ampel-Regierungskoalition in der sogenannten „Zeitenwende“, besonders seit Beginn des Ukraine-Kriegs, bereits getroffen hat. „Wir sind jetzt am Scheideweg“, sagte auch der Vorsitzende des Weltklimarates, der Südkoreaner Hoesung Lee, am 4. April in Genf. „Ohne tiefe Einschnitte wird es nicht zu schaffen sein“, die Erderwärmung auf das 1,5 Grad-Ziel zu begrenzen.

## Natur als Rechtssubjekt

Drastische Einschränkungen im Lebensstil sind vielfältig möglich, z. B. durch eine andere, vor allem ökologisch ausgerichtete Landwirtschaft, durch Umstellung auf erneuerbare Energiequellen und Abkehr von fossilen Energieträgern, durch eine Verkehrswende, durch weniger Flächenverbrauch, durch die Umwelt nicht belastende Verpackungsmöglichkei-

ten, durch mehr Verzicht, durch Umstellung auf Kreislaufwirtschaft, eine andere Auffassung von Wachstum und durch eine Neuorientierung der Wirtschaft. Die Entscheidungen, die von der Politik, aber auch von jedem einzelnen im ökologischen Strukturwandel zum Erhalt unserer Welt getroffen werden müssen, sind nichts weniger als „revolutionär“. Dabei spielt die Einstellung zur „Natur“ eine zentrale Rolle. Bisher haben wir die Natur nur als ein „Objekt“ des Umweltschutzes verstanden. Hier muss die „Zeitenwende“ ein neues Rechtsbewusstsein schaffen. Denn wir sollten – so Kersten – „die Natur als ein Rechtssubjekt begreifen, das seine ökologischen Interessen selbst wahrnimmt und durchsetzt.“ Das wäre nicht nur eine fundamental neue rechtliche Grundlage, sondern laut Kersten auch eine „soziale, ökonomische und ökologische Revolution“.

1994 ist das Staatsziel „Umweltschutz“ in das Grundgesetz aufgenommen worden, 2002 erfolgte die Ergänzung um „Tierschutz“. Doch diese Regelungen, die die Tiere und die Umweltbereiche wie Boden und Wasser, Landschaften und Ökosysteme, Luft und Klima betreffen, beschützten die Natur „nur“ objektiv-rechtlich. Die „natürlichen Lebensgrundlagen und Tiere besitzen kein normatives Eigenleben in unserer Verfassung“, bemängelt Kersten, sondern sind „nur Objekt staatlichen Umweltschutzes“. Erst durch die Anerkennung der Natur als Rechtssubjekt, „das von der Rechtsordnung in die Lage versetzt wird, seine Interessen rechtlich selbst durchzusetzen“, würde juristisch eine „Waffengleichheit“ hergestellt.

## Tendenzen jüngster Gerichtsentscheidungen

### Urteil des Bundesverfassungsgerichts (BVerfG): zukunftsweisend

Je weiter der Klimawandel fortschreitet, desto tiefgreifender wirken sich die Folgen von Naturausbeutung und Naturzerstörung aus auf die Ausübung von Freiheitsrechten. Mit dieser Gefahr hat sich das BVerfG in Karlsruhe in seiner Entscheidung zum Klimaschutzgesetz der Bundesregierung am 24. März 2021 auseinandergesetzt und mit seinem Urteil

veranlasst, dass die künftigen Generationen durch sofortige Maßnahmen vor umfassenden Freiheitseinbußen nach 2030 besser geschützt werden. „Natur ist Leben in all seinen Formen und ökologischen Zusammenhängen und damit das sine qua non menschlicher Freiheit“, so Prof. Klaus Bosselmann in seinem Blogbeitrag „Freiheit und Natur“ vom 29. November 2021. Mit fortschreitender Naturzerstörung geht auch die „Selbstvernichtung“ der Freiheit einher, gegen das nicht verfassungskonforme Klimaschutzgesetz der Bundesregierung haben auch schon junge Leute von der Westküste Schleswig-Holsteins erfolgreich geklagt. „Die Anerkennung der Rechtssubjektivität der natürlichen Mitwelt ist somit Ausdruck eines Freiheitsbegriffs, der die objektiv bestehende Eingebundenheit des Menschen reflektiert, kein Recht auf Naturzerstörung mehr zulässt, sondern nur ein Recht auf ökologisch nachhaltige Nutzung.“

### Urteil des Bundesverwaltungsgerichts (BVerwG): konservativ

Vom 9. Senat des BVerwG in Leipzig wurden am 3. November 2020 alle sechs Klagen gegen den Planfeststellungsbeschluss für den deutschen Vorhabenabschnitt der Festen Fehmarnbeltquerung (FBQ) abgewiesen. Die Zurückweisung erfolgte, weil das Gericht keine Verstöße gegen das Naturschutzrecht als gegeben ansah, obwohl zwei Umweltschutzverbände entsprechende Mängel in Bezug auf die vom Tunnelbau bedrohten seltenen maritimen Riffe, auf die bedrohte Lebenswelt von Schweinswalen und Seevögeln deutlich gemacht hatten und Angriffe auf Natur, Klima, Lebensqualität und Wirtschaft einer Region durch die Klagen verhindern wollten. Doch statt den Vorhabenträgern deswegen konkrete Auflagen zu machen (z. B. Bohrtunnel statt Absenktunnel), reichte den Richtern die Zusage der Nachbesserung durch ein nachgelagertes Verfahren, Ersatz für die weggebaggerten seltenen maritimen Riffstrukturen zu schaffen.

Das dänisch-deutsche Prestigeprojekt der Festen Beltquerung samt Hinterlandanbindungen ist seitdem im Bau, ohne dass der tatsächliche Bedarf, der wirkliche Nutzen und die gigantischen Kosten noch einmal von unabhängiger Seite einer Neubewertung unterzogen

## Geburt – Leben – Tod. Jeder Teil des Lebens verdient Liebe, Würde und Respekt.

Ob Erd- oder Feuerbestattungen, im Friedwald, auf See oder anonym –

Wir informieren Sie kompetent und umfassend und stehen Ihnen zur Seite.



Telefon 0451-  
**79 81 00**

**Wir sind  
Tag & Nacht  
für Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9  
23552 Lübeck  
[www.schaefer-co.de](http://www.schaefer-co.de)



worden wären (was nach Artikel 22 des deutsch-dänischen Staatsvertrags möglich gewesen wäre).

Zu welchen Ergebnissen wäre das Klageverfahren gekommen, wenn die Umweltschutzverbände als Rechtsvertreter des klagenden Rechtssubjekts „Ostsee“ aufgetreten wären? Wenn die Ostsee bzw. der Fehmarnbelt nicht als Rechtsobjekt zur Disposition gestanden hätte, sondern als klagendes Rechtssubjekt, vertre-

ten z. B. durch den NABU, vor Gericht aufgetreten wäre?

In Zeiten des Klimawandels und der Zeitenwende, so meine Vermutung, hätte der Bau eines Absenktunnels, der PKW/LKW-Verkehr priorisiert und für hohe CO<sub>2</sub>-Emissionen steht, im Vergleich zu einer bestehenden, funktionierenden und bald schadstofffrei fahrenden Fährlinie wie Scandlines keine Genehmigung erhalten. Die Ostsee bzw. der Fehmarnbelt

hätte sich als klagendes Rechtssubjekt erfolgreich durchgesetzt und sich vor allen zerstörerischen Eingriffen bewahren können.

Die Frage ist, ob bzw. wann die Natur als Rechtssubjekt Aufnahme in unser Grundgesetz findet. Für Prof. Dr. Klaus Bosselmann, Direktor des Neuseeländischen Zentrums für Umweltrecht in Auckland, ist schon lange klar: „Ohne Rechte der Natur bleibt Freiheit eine Illusion.“

## Palmarum 2022 – Et in terra pax – Konzert für den Frieden in St. Marien

Anklänge der „Marseillaise“ waren in der Sonate Nr. 2 „Eroica“ des Engländer Charles Villers Stanford an der Großen Orgel in St. Marien zum 80. Gedenktag der Bombardierung Lübecks zu hören. Stanford hatte diese Sonate seinem französischen Kollegen Widor 1917, mitten im Ersten Weltkrieg, gewidmet. Also gleich zwei „Kriegsgegner“ Deutschlands in der damaligen Zeit hatte Marienorganist Unger auf das Programm gesetzt. Aus Feinden, auch im Zweiten Weltkrieg, sind, und das ist tröstlich, inzwischen Freunde geworden, und eine solche Programmauswahl nicht mehr anstößig. Immerhin war das Konzert aus mehreren Gründen eindrücklich. Wieder ist in Europa ein Krieg ausgebrochen. Flüchtlinge aus der Ukraine sind bis nach Lübeck gekommen. Die Angst vor einer Ausweitung des Krieges ist bedrohlich, und was für Auswirkungen ein Krieg u. a. haben kann, war durch die Rekonstruktion des bei der Bombardierung Lübecks zerstörten Lettners als mahnendes Beispiel allen Zuhörern sichtbar. Unger hatte in seinem klug konzipierten Programm gleich mehrere Brücken gebaut. Neben der fulminant gespielten Sonate von Stanford, wo Unger seine Virtuosität ausspielen und die Klangmöglichkeiten der Großen Orgel

ausnutzen konnte, war es die Komposition des estnischen Komponisten Andres Uibo „Licht und Schatten“ für vierhändige Orgel (Johannes Unger und Martin Scherer): Uibo hat einst in Lübeck studiert und ist ein großer Verehrer Buxtehudes. Es war ein Zeichen der „baltischen“ Solidarität, ein Werk von ihm aufzuführen. Uibos Komposition hatte meditative Züge und zeigte die Orgel mit den schönsten Klängen, mal hell, mal düster. Das Werk passte angenehm in den großen Raum. Meditativ wirkte auch das Choralvorspiel „O Mensch, bewein dein Sünde groß“ von Bach, dem einstigen Pilger nach St. Marien, dessen Musik alle Stile aufnahm, und der überall in der Welt geschätzt wird. Das Choralvorspiel wirkte wie ein Gebet. In der Harmonik des Vorspiels hat Bach den Sinn des Chorals ausgedeutet. Der Harmoniker Bach zeigte sich auch in einem seiner ergreifendsten Orgelwerke, dem Präludium und Fuge c-Moll BWV 546, wo Akkorde sich über einem tiefen Ton im Pedal aufballen. Unger spielte das Präludium wenig pathetisch, eher musikalisch fließend und prägnant in der Fuge, um den kunstvollen Satz hörbar zu machen. Dabei nahm er die Orgel klanglich zurück. Eine bewegende Einstimmung in ein besonderes Konzert. *Arndt Schnoor*

## Lübecker Brahms-Festival unter dem Motto „Fantastisch“

„Fantastisch“ verheißt das Brahms-Festival an der Musikhochschule Lübeck im Jahr seines 30. Jubiläums zu werden: Unter diesem Motto stehen anlässlich des 200. Todestages von E.T.A. Hoffmann romantische Werke im Fokus der 33 geplanten Veranstaltungen. Zum Auftakt präsentieren MHL-Pianist Florian Uhlig und das MHL-Sinfonieorchester unter Leitung des Gastdirigenten Clemens Schuldt Werke von Schumann und Mahler sowie eine Uraufführung des jungen Komponisten Philipp Wallis Nicolai.

### Freitag, 6. Mai bis Sonntag, 15. Mai

Weitere Informationen zum Programm unter [www.mh-luebeck.de](http://www.mh-luebeck.de) und unter [www.brahms-institut.de](http://www.brahms-institut.de)



*Pianist Florian Uhlig  
(Foto © Marco Borggreve)*

## Ein Spaß für die ganze Familie – Die Comic-Oper „Das Dschungelbuch“



Christoph Schweizer (Baloo) und Noah Schaul (Kaa)

(Foto © Olaf Malzahn)

Dass Comic und Oper ein höchst amüsanteres Paar bilden, weiß man im Norden längst. Gemeinsam haben die Theater in Kiel und Lübeck bereits Rossinis Werke „Die Reise nach Reims“ und „Der Barbier von Sevilla“ als Interaktionen von Bühnen- und Zeichentrickgeschehen auf die Bretter geholt. Diese Erfolge haben Folgen: In Koproduktion mit der Fondazione Teatro Regio di Parma und der Fondazione Teatro Coccia Onlus in Novara haben sich beide Häuser gemeinsam an Giovanni Sollimas Comic-Oper „Das Dschungelbuch“ gemacht – ein Stück für Menschen ab sechs Jahren, das, 2020 in Kiel uraufgeführt, jetzt unter der musikalischen Leitung von Paul Willot-Förster an der Beckergrube Premiere feierte. Dies vorweg: Es ist ein großer, einstündiger Spaß für die ganze Familie.

Ein Junge, der vor einem Menschen fressenden Tiger flüchtet und bei Wölfen aufwächst, ein molliger Bär und ein gerissener Panther als Begleitschutz auf der abenteuerlichen Reise durch den indischen Urwald? Keine Frage, dies ist „Das Dschungelbuch“. Die Vorlagen zum Evergreen lieferte 1894 und 1895 der britische Autor Rudyard Kipling mit seinen in zwei Bänden erschienenen Erzählungen. Berühmteste Adaption ist zweifelsohne der Zeichentrickfilm der Walt-Disney-Studios aus dem Jahr 1967.

Dass es noch raffinierter geht, zeigt die Comic-Oper, die wie ihre beiden Vorgängerinnen aus Händen und Köpfen von Pier Francesco Maestri (Libretto, Inszenierung, Konzeption) und Joshua Held (Comicfilm, Konzeption) stammt. „Das Dschungelbuch“ hält unbedingt, was die Rossini-Stücke an Qualität versprochen haben.

Film ab! Mit dem nämlich beginnt das Abenteuer. Der Streifen läuft im Hintergrund und setzt mit musizierendem Dschungelgetier schon mal das entscheidende Signal: Dies ist zwar Oper, aber keine Tragödie. Das ist alsbald auch dem singenden Personal anzusehen, das mannshohe Figuren vor sich herführt: den Tiger Shir Khan gibt Beomseok Choi, Bär Balu ist Andreas Lettowsky (Christoph Schweizer), Panther Baghira Milena Juhl, Laurence Kalaidjian übernimmt den Affen Gurilla und Noah Schaul sowohl die Schlange Kaa als auch den Wolf Akela. Ohne Plüschkostüm tollt nur Nataliya Bogdanova als Dschungelkind Mogli durch das Geschehen – und zeigt in dieser Rolle einmal mehr ihr schauspielerisches Talent.

Das Miteinander von Bühnengeschehen und Filmverlauf ist nahezu perfekt. Die Kunst besteht darin, ersteres nicht mit dem spektakulären zweiten zu erschlagen. Es gelingt. Eine atemberauben-

de Seil-Akrobatik, die Clara Brauer und Caroline Klein als Makaken zeigen, trägt dazu ein gutes Teil bei. Auch der Gesang sitzt. Mag den ganz jungen Besucherinnen und Besuchern hier und da auch befremdlich in den Ohren klingen, die Bilder liefern stets eine alternative Rezeptionsebene. Und apropos Oper: Ihr Komponist, als Grenzgänger bekannt, vereint „typische Oper“ mit Swing und Jazz und Pop und Komik. Dass Baghira das berühmte Thema an den Tatzen klebt, das Henry Mancini 1965 für den „Rosaroten Panther“ komponierte, ist running gag: dada-dada!

Eine Stunde nur, mehr wird dem Publikum nicht abverlangt. Das nämlich ist bunt gemischt: große und vor allem sehr viele junge Menschen sitzen da, erfahrene Opernbesucher und solche, die sich zum ersten Mal in ein Musikstück wagen. Comic ja, aber ... Mit dem Zeichentrickfilm der Walt-Disney-Studios habe die Oper nichts zu tun. Darauf weist schon das Personal an den Ticketschaltern hin. Der Opern-Balu beispielsweise probiert es zwar mit der chinesischen Kampfkunst Tai Chi, nicht aber mit „Gemütlichkeit“.

Spaß hat in dieser Oper trotzdem jeder – Erwachsene durchaus auch ohne Begleitung von Kindern. *Karin Lubowski*



Die Gemeinnützige

**Sie finden uns auch  
im Internet:**

[www.luebeckische-blaetter.info](http://www.luebeckische-blaetter.info)

[www.unser-luebeck.de](http://www.unser-luebeck.de)

## SOKO Lübeck

Josepha Enigmatter

Sie sind eifriger Fernsehzuschauer des Vorabendprogramms? Sie lieben Krimis? Dann kennen Sie SOKO – Serien, die schon vor fast 45 Jahren begannen: Leipzig, Köln, Wismar, Stuttgart, Hamburg, Potsdam, Wien. Der Norden ist eindeutig unterrepräsentiert. Sie ahnen, was fehlt: SOKO Lübeck – mindestens einmal im Monat. Helfen Sie diesem Missstand ab und schreiben Sie selbst ein Drehbuch! Wir liefern Ihnen Anregungen für Dialoge. Bringen Sie die nachfolgenden Sätze in eine überzeugende Reihenfolge und schreiben Sie sich Ihr

Drehbuch selber. Achten Sie darauf, dass die Sätze auch wirklich in jeder der nächsten Folgen wieder auftauchen. Man braucht doch Rituale.

Los geht's: Gehen wir noch einen trinken - Legen Sie die Waffe nieder – Ich habe nichts damit zu tun – Kann das jemand bezeugen – Das kann ich erst sagen, wenn ich ihn/sie auf dem Tisch habe – Bleiben Sie ganz ruhig – Wer hat ihn/sie denn gefunden – Gibt es ein Testament – Kümmern Sie sich mal um die Kontoauszüge – Das war ein kleines Kaliber – Wussten Sie,

dass Ihr Mann/Ihre Frau ein Verhältnis hatte – Sie halten sich dann zu unserer Verfügung – Was hat denn die toxikologische Untersuchung ergeben – Wo waren Sie zwischen 22 Uhr 37 und 23 Uhr 59 – Das muss sofort in die KTU – Das Tatwerkzeug war ein stumpfer Gegenstand – Hatte das Opfer eine Lebensversicherung – Gibt es Abwehrverletzungen – Sie haben ein Motiv und ein Alibi – Sie haben kein Motiv, aber auch kein Alibi – Sie haben ein Motiv und kein Alibi – War's das dann – Harriet, hol schon mal den Wagen!

## Lübeck hilft

„Etwas tun.“ Seit den ersten Kriegstagen steht im Theater Lübeck fest, dass man Zeichen gegen Putins Überfall auf die Ukraine setzen will. Eines dieser Zeichen war nun die Benefizveranstaltung „NO WAR – Lübeck hilft“ – ein großer, von Andreas Hutzel moderierter Abend, der die künstlerische Bandbreite des Hauses einsetzte, um Spenden zu generieren. Und zugleich war ein zutiefst bedrückender Abend zu erleben, denn er führte dem Publikum im friedlichen Lübeck vor Augen, was in der Ukraine zusammen mit Menschenleben auch zerstört wird: Kultur und Geschichte.

Das Philharmonische Orchester, der Chor des Theaters, Mitglieder der Oper, die besten Musiker und Stimmen aus dem Dunstkreis des Schauspiels auf der Bühne und im Programm Stücke von Neil Young, Rimski-Korsakow, Sting, Mussorgsky, Leonard Cohen, Schubert, Ton Steine Scherben. Bunter und spannender kann ein Abend kaum sein, und doch, so sagt es der Geschäftsführende Theaterdirektor Caspar Sawade zur Begrüßung im ausverkauften Großen Saal, ist es ein trauriger Anlass für diesen spartenübergreifenden Kraftakt. Den Krieg im Kopf kann man die künstlerischen Beiträge nicht einfach nebeneinanderstellen lassen. Schauspielchef Pit Holzwarth, GMD und Opernchef Stefan Vladoar, der stellvertretende Operndirektor Bernd Reiner Krieger sowie die Dramaturginnen Katrin Aissen und Polina Sandler, zusammen verantwortlich für das Konzept der reichlich zweieinhalb Stunden, haben die Kunst mit Information vereint und Vertreter der vielen Organisationen eingeladen, die zeigen: Lübeck hilft. Die Vereine e.Punkt und Lübecker Flücht-

lingsforum kommen zu Wort; Svjatoslav Martynchuk, Sänger im Theaterchor, der zusammen mit seinen in der Ukraine lebenden Eltern Hilfe für Landsleute in Not organisiert; das Forum für Migrantinnen und Migranten in der Hansestadt Lübeck; das Haus der Kulturen; Amnesty International Lübeck; die Ukrainehilfe Danzig; die Lübecker Flüchtlingshilfe e.V.; Sprungtuch e.V.; der Arzt Hryhorij Lapshyn, der sich bei UKSH hilft Ukraine engagiert; der Vormundschaftsverein „Nicht allein“ der Humanistischen Union Lübeck e.V. Bischöfin Kirsten Fehrs dankt den privaten Helfern in ihrer Ansprache: Mit ihrer Spontanität haben sie den schwergängigeren staatlichen Stellen wichtige Zeit zur Organisation der öffentlichen Hilfe verschafft. Anerkennung auch von Jasmin Azazmah, die den erkrankten Beauftragten für Flüchtlings-, Asyl- und Zuwanderungsfragen des Landes Schleswig-Holstein, Stefan Schmidt, vertritt.

Es fallen auch deutliche, harte und auch nachdenkliche Worte an diesem Abend. Bürgermeister Jan Lindenau erinnert daran, wie man vor zwei Jahren 75 Jahre Frieden in Europa gefeiert hat

– ein Friede, der mit der Besetzung der Krim durch Russland im Jahr 2014 zu diesem Zeitpunkt doch schon gebrochen gewesen sei. Der russisch und teils auch sowjetisch beflaggte Autokorso, zu dem sich zirka 150 Menschen in 60 Fahrzeugen drei Tage zuvor versammelt hatte, ist Thema. „Wie gehen wir miteinander um?“ Dies ist die zentrale Frage für Lindenau. Die Antwort ist klar: Zusammenleben muss auf dem Boden der freiheitlich demokratischen Grundordnung stattfinden. 2000 vor Putins Krieg aus der Ukraine geflohene Menschen sind in Lübeck registriert, berichtet der Bürgermeister. Und Spyridon Aslanidis vom Forum für Migrantinnen



ankommen ...

[www.praxis-adolfstrasse.de](http://www.praxis-adolfstrasse.de)

Dr. Peters • Dr. Grunau

Praxis Adolfstraße 1 • 23568 Lübeck • Telefon 611 600



Wioletta Hebrowska und das Philharmonische Orchester der Hansestadt Lübeck  
(Foto: Kerstin Schomburg)

und Migranten in der Hansestadt Lübeck nennt weitere Zahlen: In Lübeck leben insgesamt 55.000 Menschen mit Migrationshintergrund aus 164 Ländern. Jeder von ihnen sei kulturell bereichernd. Aber jeder Geflohene hinterlasse eine Lücke in seiner Heimat, so Ilhan Isözen vom Haus der Kulturen.

Freiheit und Demokratie fordert auch Bischöfin Fehrs ein. Putin habe die Legitimation als Präsident verloren, sagt sie und fragt: „Wo genau haben wir nicht hingeschaut?“ – „Haben wir im Namen des Friedens den Krieg befördert?“ Das anschließend von Wioletta Hebrowska vorgetragene „Dritte Lied des LeI“

aus Rimski-Korsakows Märchenoper „Schneeflöckchen“ unterstreicht mit seiner unschuldigen Schönheit die Verheerungen des Angriffskrieges.

Überhaupt das musikalische Programm. Angesichts des Anlasses, aus dem es zusammengestellt ist, traut man sich kaum, es zu genießen, aber man kann gar nicht anders. Den Auftakt macht die neue Komposition Eduard Resatschs „Ukraina – den Opfern des Krieges“, in der der in der Ukraine geborene Cellist der Bamberger Symphoniker neben der Grausamkeit der Angriffe Momente der Hoffnung thematisiert. Genießen und vor allem bestaunen kann das Publikum auch den

Vortrag der elf Jahre alten Pianistin Sofia Neriwna. Sie spielt Schuberts Scherzo No. 2. Das Klavierspiel habe sie wochenlang vermisst, erzählt Andreas Hutzel. Auch das eine Folge des Krieges. Das Mädchen ist mit der Mutter aus der Ukraine geflüchtet. Am Ende steht Leonard Cohens „Hallelujah“, zu dem sich Sängerin Visiliki Roussi, ein Backgroundchor, eine Band und das Philharmonische Orchester zusammenfinden.

Lübeck hilft: Fünf Euro kostete eine Karte für die Benefizveranstaltung des Theaters. Der Eintrittspreis wurde als Basisspende zur Verfügung gestellt, und mit 17.445 Euro ergänzt, die am Abend zusätzlich gesammelt wurden. Das Geld geht in einen Spendentopf, der bei der Stadt Lübeck für Ukraine-Hilfen eingerichtet wurde. Alle Lübecker ehrenamtlichen Helfer, Helferinnen, Organisationen und Initiativen können unter [ukraine-hilfen@luebeck.de](mailto:ukraine-hilfen@luebeck.de) finanzielle Unterstützung beantragen. Weitere Informationen gibt es unter [www.luebeck.de/ukraine-hilfen](http://www.luebeck.de/ukraine-hilfen).

Spenden sind auch weiterhin möglich, entweder über die Spendenboxen im Foyer des Theaters, die im Anschluss an jede Vorstellung aufgestellt sind, oder per Überweisung auf folgendes Konto:

Commerzbank

IBAN: DE53 2304 0022 0035 8507 00

BIC: COBADEFF230

Verwendungszweck: 810 407 335 0000 Spende Ukraine-Hilfen

Spendenbescheinigungen gibt es über [ukraine-hilfen@luebeck.de](mailto:ukraine-hilfen@luebeck.de)

Karin Lubowski

## Lübecker Gewinnerteams beim Planspiel Börse ausgezeichnet

Drei Lübecker Schülerteams sind bei der Lübecker Runde des Planspiels Börse ausgezeichnet worden. Der Schulpreis für die Schule mit den meisten teilnehmenden Teams ging an das Johanneum zu Lübeck.

Am 28. Januar endete der Wettbewerb für rund 98.000 Schülerinnen und Schüler, Studierende, Azubis und junge Erwachsene europaweit. Auch im Geschäftsgebiet der Sparkasse zu Lübeck beteiligten sich mehr als 159 Schülerinnen und Schüler in 60 Teams an dem Planspiel. Die ersten drei Lübecker Teams wurden nun ausgezeichnet. Gewonnen hat das Team „Gigastonks“ der Emil-Possehl-Schule. Die zwei Teammitglieder Jan Köppen und Kjell-Ove Dejus konnten ihren Depot-

wert um 5,4 Prozent steigern und hatten am Spielende einen fiktiven Wert von 52.701,16 Euro erzielt. Ganz real gewannen die „Gigastonks“ ein Preisgeld von 350 Euro. Der zweite Platz ging an das Team „Baklavalovers69“ des Johanneum zu Lübeck. Das Team mit Marco Fischer, Franz Landschreiber und Muhammad Hammoud wurde sogar gleich zweimal ausgezeichnet. Denn es gewann ebenfalls den Nachhaltigkeitspreis. Dafür gab es ein Preisgeld von 250 Euro für den zweiten Platz und 150 Euro für den Nachhaltigkeitspreis. Den dritten Platz gewann das Team „Torpedo GmbH“ der Oberschule zum Dom.

In der 39. Spielrunde des Planspiels Börse profitierten die jungen

Teilnehmenden vom bewegten zweiten Pandemie-Börsenjahr. Der verlängerte Spielzeitraum von zehn auf 17 Wochen ermöglichte es den Teilnehmenden, ihre Anlagestrategien noch länger zu verfolgen. Die Teams setzten vor allem auf bekannte Aktien der US-Großkonzerne wie Tesla, Amazon, Apple.

Auch nachhaltige Geldanlagen stehen beim Planspiel Börse seit vielen Jahren hoch im Kurs. Mit dem Nachhaltigkeitspreis wird das Team belohnt, das auf Wertpapiere gesetzt hat, mit denen der höchste Nachhaltigkeitsertrag erwirtschaftete wurde.

Mit dem Planspiel Börse unterstützt die Sparkassen AG eines ihrer wichtigsten Anliegen: „Mit dem Planspiel



Team Gigastonks: Jan Köppen (li.) und Kjell-Ove Dejus  
(Foto: Felix König/Agentur 54°)



Muhammad Hammoud, Marco Fischer und Franz Landschreiber (v.l.n.r.)  
(Foto: Felix König/Agentur 54°)

Börse fördern wir die finanzielle Bildung der jungen Generation in unserem Geschäftsgebiet. Das Ziel ist, dass die Schülerinnen und Schüler in Zukunft eigene Finanzentscheidungen fundiert treffen können“, so Sven Nagrodzki, Leiter der Abteilung Privatkunden.

### Nach dem Spiel ist vor dem Spiel

Die 40. Jubiläums-Spielrunde startet am 4. Oktober 2022. Sie wird bis zum 31. Januar 2023 laufen. Daran können

Schülerinnen und Schüler aller Lübecker Schulen teilnehmen. Die Sparkasse zu Lübeck veranstaltet das Planspiel Börse im Rahmen ihres öffentlichen Auftrags zur Finanzbildung. Beim Planspiel Börse handelt es sich um ein onlinebasiertes Lernspiel, an dem verschiedene Zielgruppen in unterschiedlichen Wettbewerben teilnehmen.

Alle Teilnehmenden erhalten ein Depot mit einem virtuellen Kapital von 50.000 Euro, das es durch Käufe und Verkäufe von konventionellen und nachhaltigen Wertpapieren zu steigern gilt. Ziel des

Planspiels Börse ist es, die Teilnehmenden auch im Hinblick auf die persönliche Finanzplanung mit den Kapitalmärkten und dem aktuellen Wirtschaftsgeschehen vertraut zu machen. Neben Sparkassen in Deutschland sind auch Teilnehmende aus Frankreich, Italien, Schweden und Luxemburg sowie Lateinamerika, Russland, Singapur und Vietnam dabei.

Alle Informationen, Ranglisten und Sieger finden Sie auch auf [www.planspiel-boerse.de](http://www.planspiel-boerse.de)

Sparkasse zu Lübeck

### Schauspielschule der Gemeinnützigen

Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Schauspielschule präsentieren Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Kinder-, Jugend- und Erwachsenenurse

#### „Das Drehorgelspiel“

von Martina Nowatzky

Eine fantastische Fabel in 4 Akten und 4 Stationen über die Chance, Zutritt zum „Archiv der ungelebten Möglichkeiten“ zu finden, um dort für einen Moment einen Blick in den Was-wäre-wenn-Spiegel werfen zu dürfen!

Leitung: Reiner Lorenz & Uli Sandau

Plätze sind auf Grund der räumlichen Situation der unterschiedlichen Stationen begrenzt.

Fr., 6. Mai: 19.00 Uhr: Premiere

Sa, 7. Mai: 19.00 Uhr: 2. Vorstellung

So, 8. Mai: 17.00 Uhr : 3. Vorstellung

Mi, 11. Mai: 19.00 Uhr: 4. Vorstellung

Fr., 13. Mai: 19.00 Uhr: 5. Vorstellung

Sa, 14. Mai: 17.00 Uhr: letzte Vorstellung

Preise: 13 Euro / 9 Euro ermäßigt

Wir bitten um das Tragen einer Mund-Nasenbedeckung und um Beachtung der Hygieneregeln!

Kartenreservierung: Schauspielschule der GEMEINNÜTZIGEN, Tel: 0451 / 58 34 48 70

oder online: [schauspielschule@die-gemeinnuetzige.de](mailto:schauspielschule@die-gemeinnuetzige.de)

*Sanfte Medizin für schöne Zähne*

**DR. WECKWERTH & PARTNER**  
Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00  
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau  
Tel. 04509 / 1558 · [www.dr-weckwerth.de](http://www.dr-weckwerth.de)

## – the BEING orchestra – „insight inside“

Eine faszinierende und nicht nur Musikinteressierte begeisternde neue „Scheibe“ wurde zu Beginn des Jahres 2022 in Lübeck aufgelegt, als „visuell-akustisches Buch“, herausgebracht im Verlag codamusic. Kunst und Musik als Ausdrucksformen des Menschlichen haben wohl schon immer ihre gegenseitige Nähe und Befruchtung gezeitigt. Vor Kurzem hat eine über diesen Grundansatz noch hinaus gehende Initiative zweier engagierter Künstler zu einer Produktion von etwas Einmaligem geführt. KUNST KANN KÜMMERN nennt sich die Idee, mit der die Macher auf die Bühne treten.

Dazu später mehr.

Das „visuell-akustische Buch“ mit zehn Kompositionen des Lübecker Schlagzeugers und Musikpädagogen Matthias Krohn sowie zehn Bildern des Schleswiger Malers Dietmar Wagner erscheint in Form und Größe einer traditionellen LP. In ihrem Inneren befinden sich eine Audio-CD und eine Einlage mit zwölf aufwendig gestalteten farbigen Bildern in LP-Hüllen-Format. Allein der haptische Zugang zu diesem sehr wertig erscheinenden Werk ist schon eine Freude für sich.

Beim Aufblättern und auf den ersten Blick bestechen sofort die starken Farben, Farbschichten und kräftigen Linien der Bilder. Abstrakter Expressionismus, fällt dem Betrachter spontan ein, mit großem emotionalem Gehalt und aufregender Wirkung. Dieses ist ein sehr starkes und vielschichtiges Werk aus dem Ideenreichtum des Malers Dietmar Wagner, dessen unbändige Schaffenskraft sich hier einmal

in – für ihn eher ungewöhnlich - kleinformatigen Bildern manifestiert.

Das Pendant, die musikalische Seite des Albums, erschließt sich naturgemäß erst beim zeitlich aufwendigeren hörenden Zugriff. Und sie hat es in sich. Das Ganze ist nicht unbedingt etwas für zartbesaitete Seelen, die das Fröhliche wünschen, aber das stört den Rezensenten nicht.

Wer sich an den Musikstil des Jazz-Rock von Bill Bruford, der Formation Happy the Man oder den Art- und Progressive-Rock der Gruppen Gentle Giant, Henry Cow, Hatfield und der frühen Genesis erinnert – es ist diese ganze legendäre Musikgeschichte zu spüren. Aber man hört in jedem Ton doch die eigene Handschrift des Rhythmikers Matthias Krohn, der sich in diesen Genres zu Hause zu fühlen scheint.

Die schier endlose klangliche Verfeinerung und Vielschichtigkeit sowie Exotik der modernen Sounds, die es in dieser digitalen Qualität vor 50 (!) Jahren noch gar nicht geben konnte, hochgradig intellektuell und doch abgrundtief emotionsgeladen – diese Mischung macht das Faszinierende der Musik ebenso aus wie das der Kunst. Ein besonders gelungenes Beispiel für Differenzierung bildet das dritte Musikstück des Albums, ein krasses „Hang Up“ des babylonischen Sprachenwirrwarrs – oder nur Dänisch rückwärts? Irre gut, ausgefeilt und differenziert in den Rhythmen, durch sich aufbauende Sprachketten, Gesangs-Melodien sowie Klangschichten von elektronischen und analogen Instrumentalfarben – so kommt die Musik daher.

Ein weiteres auffälliges hieran anknüpfendes Musikstück ist das mehrsätzige sinfonische und rätselhafte Werk mit dem verschlüsselten Titel „Q3R74“. „Die Buchstaben und Zahlen in ‚Q3R74‘ sind nicht

zufällig, aber auch nicht absichtlich. Der Titel ist an der Sprache vorbei, weil die Musik woanders ist“, erläutert der Komponist auf Nachfrage. Der Favorit des Rezensenten ist aber eindeutig der Titelsong „Being“; metrisch treibend, rhythmisch vertrackt und melodisch wunderbar schwebend – hier tobt sich der Drummer aus. Letzterer schlägt im letzten Track („Sigh“) in einem Drumsolo noch einmal heftig zu: herrliches „dickes Ende“, und dickes Lob dafür sowieso.

Man muss mehrfach hineinhören – am besten mit raumklingendem Kopfhörer – um alles zu erfassen. Und noch einmal: migliori complimenti für die ideenreichen, starken und kongenialen Bilder. (Auch das konnten die Rockkünstler der 1970-80er nicht viel besser.)

Da wird auch der Begriff „Klangfarbe“ wieder offenbar.

Über das bisher beschriebene Künstlerische hinaus haben Matthias Krohn und Dietmar Wagner eine weitere bahnbrechende Initiative gestartet, welche auch wohl der antreibende Motor für ihr Tun war. KUNST KANN KÜMMERN basiert auf der eigentlichen Idee, nämlich der Einsicht, dass Kunst auch eine gesellschaftliche Aufgabe wahrzunehmen habe. Konkret bedeutet dieses, dass die Projektveröffentlichung, der Verkauf und die finanziellen Erträge in eine karitative Aktion münden sollen. „Wir sind Teil einer sehr wohlhabenden Gesellschaft. Persönlich privilegiert zu sein, bedeutet auch, Verantwortung für andere Gesellschaften, mit denen wir auf unterschiedlichste Weise verknüpft sind, zu übernehmen“, so die Produzenten. Mit dem Reinerlös aus dem Verkauf des Musik- und Kunstalbums werden ehrenamtlich geführte Initiativen unterstützt – aktuell: „Chance for Children“, mit dem Ziel, Straßenkindern in Ghana menschenwürdigere und bessere Zukunftschancen zu ermöglichen. 20 Euro des Verkaufspreises von 25 Euro für „insight inside“ gehen direkt an das genannte Projekt.

Bestellung und Verkauf des Albums werden über den Verlag codamusic.de und die Webseite art-can-care.com abgewickelt. Dort ist auch ein kleiner Einblick in dieses exzeptionelle Kunstprojekt über ein YouTube-Video möglich. *Andreas Krohn*

### Redaktionsschluss

für das am 7. Mai erscheinende Heft 9 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, dem 28. April 2022 Redaktionsschluss.



Die Künstler Dietmar Wagner und Matthias Krohn

(Foto: codamusic)

## mittwochsBILDUNG

### Schule der Zukunft: Sieben Handlungsoptionen

Prof. Dr. Olaf-Axel Burow, Kassel

**Mittwoch, 27.04.2022, 19.30 Uhr**

Großer Saal, Gemeinnützige, Königstraße 5

Die Schule der Zukunft startet jetzt! Angesichts der sich zuspitzenden Herausforderungen ist ein umfassender Wandel unseres Wirtschafts- und Lebensmodell angezeigt, bei dem die Neuerfindung der Schule eine Schlüsselstellung einnimmt, so Burow zu seinem Vortrag. Beginnend bei den Möglichkeiten kreativer Digitalisierung, über Wege zur Stärkung von Talenten und Neigungen, die Erschließung innovativer Bildungsräume, die Gestaltung agiler Schulkulturen, die Sicherung von Gesundheit, Glück und Resilienz bis hin zur Entwicklung der demokratischen und gerechten Schule liefert Burow in seinem Vortrag Bausteine, mit denen Schüler\*innen Zukunftskompetenzen entwickeln und Lehrkräfte die Schule der Zukunft gestalten können. Olaf-Axel Burow ist Professor für Allgemeine Erziehungswissenschaften an der Universität Kassel und Autor zahlreicher Fachbücher zu Pädagogik, Organisationsentwicklung und Kreativitätsforschung.

### Die Familienbildungsstätte der Gemeinnützigen in Lübeck feiert mit einem Tag der offenen Tür ihr 70-jähriges Bestehen!

Aus der Initiative eines Frauennetzwerks, Mütter in ihren Aufgaben zu unterstützen und zu „schulen“, entstand Anfang 1952 in Lübeck die „Mütterschule“. Sie ist in den letzten Jahrzehnten kon-

tinuierlich gewachsen, hat sich den gesellschaftlichen Veränderungen angepasst und weiterentwickelt.

Seit 1986 ist die „Mütterschule“ die Familienbildungsstätte (FBS). Heute ist die FBS eine der größten Einrichtungen in Lübeck für Familien, Begegnung, Bildung und Beratung. Teilnehmer\*innen von 0 bis über 90 Jahren besuchen täglich die breit gefächerten Angebote und Veranstaltungen in dem wunderschönen alten Haus in St. Gertrud.

Das Programm der FBS bietet Angebote für Eltern und Kinder, Bewegungs- und Kreativkurse, Vorträge zu Themen der Erziehung und Ernährung, Seniorenangebote und vieles mehr.

Am **Sonnabend, den 14. Mai 2022, von 14.00 bis 17.00 Uhr** feiert die FBS mit einem Tag der offenen Tür ihr Jubiläum. Mit einem kleinen Programm wie Aktionen für Kinder, bei Kaffee und Kuchen haben die Lübecker Bürger\*innen Gelegenheit, sich über die Angebote sowie die Geschichte des Hauses zu informieren.



Das Haus der Familienbildungsstätte, Jürgen-Wullenwever-Str. 1

### Festival Lübecker Lauten Lust

Mit Rolf Lislevand, Paul O'Dette, Joachim Held, Julian Behr, David Bergmüller,

Jakob Lindberg, als Gast Gitarrenvirtuose Otto Tolonen

**Bildersaal der Gemeinnützigen, Königstraße 5**

**Konzerte:**

**Freitag, 29. April, 19.30 Uhr**

„Rolf Lislevand in Lübeck“

Rolf Lislevand, Oslo, Norwegen

**Sonnabend, 30. April, 19.30 Uhr**

„Stress – Peace“

Otto Tolonen, Helsinki, Finnland

Mit dem für Otto Tolonen komponierten Werk von Antti Auvinen mit dem Titel Post-Tarrega Stress Funk (2020)

„Rhétorique du silence“

David Bergmüller, Wien, Österreich

Mit Werken von Ennemond Gaultier und Robert de Visée

**Vortrag:**

**Sonnabend, 30. April, 18 Uhr**

„Die Laute und ihre Verwandten im Ostseeraum (17./18. Jahrhundert)“

Michael Treder

Vorverkauf für die Konzerte über Lübeck-Ticket (29 Euro, erm. 26 Euro) oder Abendkasse (31 Euro, erm. 28 Euro)

### Wichtige Information!

Die Mail-Adresse für die Lübeckischen Blätter funktioniert nicht mehr – eine neue Adresse wird momentan erarbeitet. Bis dahin bitte alle Texte und Zuschriften zur allgemeinen Adresse der Gemeinnützigen

**info@die-gemeinnuetzige.de**

mit Hinweis „Lübeckische Blätter“ senden!

Die neue Adresse wird so schnell wie möglich bekannt gegeben.

## Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit



Direktorin: Angelika Richter  
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: (0451) 58 34 48 0  
Büro Montag bis Freitag in der Zeit von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Die Gemeinnützige

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: (0451) 58 34 48 0. Verantwortlich: Doris Mührenberg

Verantwortliche Redakteurin (V.i.S.d.P): Doris Mührenberg (kommissarisch), Telefon (0451) 70 20 396 oder 122-7160

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,60. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck, Telefon: (0451) 70 31-207

E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 70 31-279

ISSN 0344-5216 · © 2022

**SCHMIDT  
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS  
ÄLTESTES  
VERLAGS- UND  
DRUCKHAUS



**gewusstwo**



**Suchen  
und finden  
in deiner  
Umgebung.**

[www.gewusst-wo.de](http://www.gewusst-wo.de)